Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...

Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger

Band: 95 (1816)

Artikel: Kurze Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse in Europa, seit dem

Herbst 1814

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372020

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kurze Uebersicht der merkwürdigsten Ereignise in Europa, seit dem Herbst 1814.

Von der Witterung und Fruchtbarkeit.

er Zerbst 1814 war meistens schon und angenehm, und kamen die Früchte überall zur Reise; die des Weinstocks aber gediehen in den nordt, und bstl. Gegenden der Schweiz wegen der deren kalten und nassen Witterung im Frühling und Sommer sehr mittelmäßig. — Der Winter war milde dis gegen Ende des Decembers; der Monat Jänner war kalt, doch hielt der größte Grad seiner Kälte nicht lange an; gegen Ende dieses Monats war wieder milde Witterung. — Der Frühling 1815 war früh und schon; in der zwerten Hälfte des Abrils aber trat plößlich naße kalte Witterung ein, es siel Schnee, und die Kälte stieg in solchem Maaße, daß der Weinstock in den meisten Gegenden der Schweiz bedeutenden Schaden litt, auch erfroren die Knospen und Blüsten der Obstäume größtentheils. — Der Sommer hatte wieder mehr nasse und talte als trosfene und warme Witterung, so daß Wein und Obst von geringer Menge sehn werden.

Allgemeine politische Verhältnisse und über Krieg und Frieden.

Der im verwichenen Jahre zu Paris geschlossene Friede wurde durch Napoleon Bonaparte und seinen Anhang früher und sürchterlicher gebrochen, als irgend ein unbefangener Beobachter dex politischen Weltereignisse es befürchtete. Kaum hatte er 10 Monate auf Elba zugebracht, so verließ er diese Insel, und landete am I ten März an den franz. Küssen. Sogleich rüstete sich behunde ganz Europa zum Kriege. Noch vor Ende März war die Schweizer-Gränze gegen Fraukreich mit Truppen aus behnahe allen Kantonen besetz; die Fürsten Deutschlands säumten ebenfalls nicht, ihre Kriegsheere an den Rhein und die Grenzen Frankreichs marschieren zu lassen, und die großen Armeen von Destreich, Preussen und Außland, die kaum in ihr Baterland zurückgekehrt waren, sezten sich gleicherweise wieder in Rückmarsch. Destreich ließ ein beträchtliches Armeekorps nach Italien gegen Neapel marschieren, dessen damaliger Konig (Mürat) nach einigen triegerischen Wendunzgen sich bald für seinen Schwager Vonaparte erklärte. Ansanzs April begannen die Feindseligskeiten. Würat rückte einen Augenblick gegen Ober-Italien vor; sah sich aber bald genöthiget, wieder zurückzusehren; nach der Schlacht den Tolentino am zten und 3 ten Man, rückten die Destreischer unausschaltsam vor, und zogen am 23 sten in Neapel ein; damit war der neapolitanische Krieg beendiget, und Mürat entstoh nach Frankreich.

Den größen Krieg zwischen Frankreich und den verbündeten europäischen Wölkern, erdsnete ebenfalls Bonaparte; er griff am 15 ten Juni in den Niederlanden die engl. und preuß. Heere an, worauf schon am 16 ten und 18 ten Juni die größe ewig denkwürdige Schlacht ben Bellealliance entfand, die den ganzen Krieg entschied, und in Folge welcher die benden Helden Weltington und Blücher, nach einigen Treffen in der Nähe von Paris, schon am 10 ten Juli mit ihren Armee-korps in dieser Hauptstadt Frankreichs einrückten. Auch von Elsaß und Savonen her langten bald die verbündeten Armeen nach wenigen und nicht sehr bedeutenden Troffen in Paris an. Die franz. Armee zog sich hinter den Fluß korre zurück, wo sie gegenwärtig noch sieht. Die allierten Armeen nach und nach seste Stellungen ein, und jedes Korps der verschiedenen Nationen trat in den ihm angewiesenen Bezirk ein. Täglich sieht man nun dem neuen Abschluß des Friedens entgegen, dessen Gewährleistung aber dem Publikum noch schwach hervorleuchtet.

Fernere Ueberficht der merkwürdigsten politischen Ereignisse in verschiedenen Staaten Europens.

Der im verwichenen Somer 1815 England. wieder ausgebrochene Krieg zwischen den verbundeten Fürsten Europens und Bonaparte, hat England größere Aufopferung an Menschen gefoftet, als mehrere der fruhern Feldzuge zusamen genommen. England, bas in Berhaltniß seiner fehr ausgedehnten Macht und Beherrschung eines beträchtlichen Theils unferer Welt, eine geringe Bevolkerung befint, mußte ifer fo moglich feinen Landtruppen ichonen, und mußte diefes Bedurf: niß jederzeit gehörig zu beobachten. Diefes Jahr aber stellte England ein beträchtliches Armcefor ps unter Anführung des berühmten Bergog von Wellington in den Niederlanden auf, das nicht blos den Angriff Vonaparte's mit dem Kern seiner Urmeen mit ausserordentlicher Tapferkeit aus: preuß. Armeeforps ihren Feind aufs haupt schlugen, und den Krieg entscheiden halfen. Dieser groffe Sieg konte aber naturlicher Weise nicht ohne beträchtlichen Verlust an Todten und Verwundeten errungen werden, und so buften auch die Englander mehrere tausend Mann ein. Merkwürdig ist auch, wie die Englander, ben denen der gegenwar= auf die ihnen gehörige Insel St. Belena zu füh= ren, für feine Perfon zu haften, und Europa vor feinen fernern Rube-Storungen gu fichern.

Frankreich war seit dem verwichenen Frühjahr abermals ber Schauplat großer, unerwartes ter und denkwardiger Ereigniffe. Der vor einem Jahre wieder aufgestellte alte königk. Thron wur= de im Marz diefes Jahrs ben Wiedererscheinung Bonaparte's abermals gestürzt. Dieser ließ fich als Kaifer wieder huldigen, und gab der franz. Nation nochmals eine neue Verfassung; durch den gleich hierauf erfolgten Alusbruch des Krieges und die für Vonaparte ungünstige Wend: ung deffelben, blieb aber diese Werfassung größern The ils uneingeführt. Zum zwentenmal feit erft 15 Monaten nahmen nun die verbündten Ariegs= heere als Sieger Besitz von Paris, das vorher

Jahrhunderte lang von keinem Keinde mehr einges nomen wurde. Gleich nach dem Einmarsche der verbundeten Eruppen am 7ten Juli, hielt den ans dern Tag Ludwig XVIII. (nach 4 monatlis cher Abwesenheit in den Niederlanden), seinen fenerlichen Einzug in seiner Hauptstadt, und 2 Tage nachher (am io ten) langten J. M. M. die Kaiser von Destreich und Rußland und der König von Preuffen an. Diesen folgten wieder zahlreiche Armeekorps, bestehend aus den Trups pen= Kontingenten der meisten europ. Wolkern = als : Ruffen , Deftreicher, Preuffen, Englander, Bayern, Burtemberger, Cachfen; Nieberlander, Staliener ic. welche die ihnen angewiesene Gou, vernements besetzten. Die Dberbefehlshaber der verbündeten Armeen, welche die voriges Jahr be= hielt, sondern fogar hierauf in Berbindung mit den bachtete" Grofmuth und Schonung gegen die frang. Nation mit Undank gelohnt seben, lieffen dies Jahr ben der aten Einnahme Frankreichs mehr die Rechte und Gebrauche ber Sieger ausüben; die Hauptstadt und einige Departemente wurden daher mit ansehnlichen Kontributionen belegt, und der Soldat lebte auf etwas unein= geschrankterm Fuße. Indeffen zeigt fich noch fein tige König von Frankreich, Ludwig XVIII, über - allgemeines Anschliessen an den König, und es 20 Jahre seinen Zufluchteort und Unterhalt fand, auffert sich noch hin und wieder Unhänglichkeit es jett übernehmen, Napoleon Bonaparte, an Bonaparte. Gleichwohl fieht man der baldigen Abschlieffung des Friedens entgegen, und es verlautet, daß bereits ein Theil der verbuns beten Armeen ihren Ruckmarsch aus Frankreich angetretten haben.

> Italien. Die Entweichung Bonaparte's von der Jujel Elba hat in Italien und besonders für Neapel große Ereignisse und Veränderungen zur Folge gehabt. Die zwendeutige Politik des bisherigen Königs von Neapel, bewog Destreich ein beträchtliches Armeekorps nach Italien mars schieren zu laffen. Plotlich nahm dann der Ros nig (Mürat) die Parten seines Schwagers Bonaparte; vergeblich war aber sein im Tone der ehemaligen franz. Proflamationen abgefaßte Aufruf an die Bolfer Italiens, sich an ihn ans zuschlieffen. Er begann feine Unternehmungen ziemlich rasch, und Se. Heil. der Papst, so wie

der Großberzog von Toskana sahen sich genothis get, ihre Staaten fur etwas Zeit zu verlaffen ; es gelang ihm felbst durch sein schnelles Vorruden bis nahe an den Po, für einen Augenblick Ober-Italien in Besorgniß zu setzen. Sogleich aber wandte fich der Gang feiner Operationen; bie Deftreicher machten imer mehr Fortschritte; nach dem Haupttreffen am 2 ten und 3 ten May ben Tolentino ruckten fie unaufgehalten bis in die Hanytstadt vor, mo sie am 23 sten einzogen. -Mirat nahm seine Flucht nach Frankreich. Um 17 ten Juni hielt dann der Konig Ferdinand, nach 10 jahriger Abmefenheit, den feverlichen Gin= jug in feine Sauptstadt. Durch die Beschluffe des Wiener-Congresses ward Ferdinand wieder als Konig bender Sizilien anerkant. Dem ebemaligen Ronig Mirat, ber diefen Sommer in Frankreich herumirrte und dann nach Korfika floh, ist endlich als Partikular der Aufenthalt in den öffr. Staaten ben seiner Gemablin und Kindern bewilliget, welch lentere nach Einahme der Stadt Neapel, ihrem Wunsche gemaß, in diese Staaten geführt wurden.

Schweiz. Das J. 1815 war für die Schweiz in hinficht auf seine auffere Lage eines der gefahr= vollsten, überhaupt aber das merkwürdigste, wich= tigste und endlich das erfreulichste unserer auch für diesen Staat an großen politischen Greignis fen so reich gewesenen Zeiten. Die Schweiz war der erfte Staat, welcher die Granzen gegen Frank= reich nach Bonaparte's Wiedererscheinung mit Truppen besetzte; dies geschah schon im Monat Mari. Die Starke dieses Cordons belief fich ge= gen 35,000 Mann, und in den Cantonen stand eine Reserve von 15,000 Mann bereit. Der europaische Congreß bestätigte zu unabanderlicher Handhabung die Erklärung (vom 20 sten Marz 1815) der 8 Mächte, die den Pariser-Vertrag von 1814 geschlossen hatten, welche Erklärung auf die Unahme des derfelben einverleibten Bergleichs, ber Schweiz imerwährende Neutralität zufichert. Die Tagfatzung, nachdem sich ergeben, daß die große Mehrheit der Kantone dieselbe angenomen, hatte unter dem 27 sten Man im Namen der schweiz. Eidgenossenschaft den Bentritt zu dieser Erklarung ausgesprochen; in Folge obiger Ber= gleichung wird das Bistum Bafel mit dem Kanton Vern vereiniget, mit Ausnahme einiger Bes zirke, welche dem Kanton Dasel einverleibt wers

Am 7 ten August war der fenerliche Taa der Beschwörung des neuen Schweizer-Bundes durch die hohe Lagfahung in Zurich. Diefer Tag ber Wiedergeburt ber altesten und noch einzigen Republick, deren Schwestern alle in ten Stift= men der letzten 20 Jahren untergegangen sind, wurde durch die Gesandten der XXII. Kantone der schweiz. Eidgenoffenschaft in republikanischer Einfachheit und mit hohem Anstand und Aburde gefevert. Ben biefer Erneuerung des vor einem halben Jahrtausend geschlossenen ersten Bunde der Eidgenoffen (1315), war die freundliche Gegens wart eines Erzherzogs von Destreich (Johann) ein merkwürdiges Zeichen der Veranderung der Zeiten und Weltwerhaltniffe. Dieser Fürst hatte den Somer über fein hanptquartier in Bafel, und leitete von da aus mit vieler Klugheit und wifs senschaftlicher Kentniß die Belagerung der Kest: ung Hüningen, ben welcher auch die Schweizer thatige Benhilfe leifteten. Fir Basel war dies ein gefahrvoller und beangstigender Zeitpunkt; und das einigemal auf diese Stadt gerichtete Boms bardement lief nicht ohne Beschädigungen ab. -Um 26 sten August erfolgte die Capitulation die= fer Festung, und man hoft mit Zuversicht, daß ben dem Friedensschluffe die Schleifung derselben anbedungen werde.

Deutschland. Die Fürsten Deutschlands griffen auch diesmal wieder mit Ernst zu den Waffen. Bayern allein lieferte wieder 50,000 der besten Krieger, die, wie die meisten deutschen Truppen, auch diesmal im Elfaß und Lothrin= gen mehrere Proben ihrer Festigkeit und uners schrockenen Muthes an den Tag gaben. Das ehmalige Churfürstenthum Hannover bildet nun auf Veranstaltung Englandes ein Konigreich, das von dem europ. Congresse anerkant wurde; der König von England empfängt die Krone; es erhält einige Vergrößerung von Preuffen. — Sachsen mußte einen großen Theil seiner Länder an Preuffen abtretten. Den ben dem europäis fchen Congreffe versamelten beutschen gurften ges lang es auch dies Jahr, eine allgemeine Bundess Verfassung für Deutschland zu bewerkstelligen.

Oestreich. Der glückliche Feldzug Destreichs gegen Neapel, war eine günstige Vorarbeit für den großen Kampf gegen Frankreich, und die baldige Eroherung jenes Reiches und Beendig? mng bes dörtigen Krieges haben den bstr. Truppen neuen Ruhm erworden. Auch gegen Frankreich ließ Oestreich noch während des Krieges gegen Neapel starke Truppen-Korps marschieren. Freylich sah sich die dstr. Regierung durch diese großen Anstrengungen gendthiget, zur Herbeyschaffung der nöthigen Mittel bedeutende Anleshen zu machen, deren Erhebung aber nach dem auf den Ausbruch des Krieges erfolgten schnellen Fall Frankreichs größentheils unterbleiben könte. Die von Destreich schon voriges Jahr in Besitz genommene Länder in Deutschland, Pohlen und Italien, welche es durch die Berträge mit Frankreich seit 1799 abgetretten hatte, sind ihm durch den europ. Eongreß zuerkannt.

Preussen. Auch ben dem diesjährigen groffen Kriege hat Preussen mit der verjüngten Kraft seiner Wiedergeburt gesochten, und sich neuerzdings seinen Rang unter den ersten Mächten Europens erworben. Durch den großen Sieg in den Niederlanden hatten die Preussen nebst den Engländern die schnelle Entscheidung des Krieges erkämpst. Eingedenk der großen Opfer die einst Preussen an Frankreich bringen mußte, und unzgehalten daß dieses Reich um der Welkruhe wilzlen schon nach Versuße eines Jahres zum 2 ten male mit hartem Kampse ersbert werden mußte, übten die Preussen diesmal einiger massen das Vergeltungsrecht aus, und erhoben Contributioznen, die zur Besoldung und Kleidung der Armeen

verwendet wurden. Durch den europ. Congress erhielt Preuffen gemäß seinen Verdieusten in wirks samer Benhulfe zur Wiederherstellung der Auhe und Ordnung in Europa, bedeutende Erweiterzung seines Reiches.

Morden. Spat noch, als bereits Frankreich durch die verbundeten Rriegsheere besetzt war, lieferte Danemark ein Hulfs-Korps von 15000 Mann, das Anfangs August in das nordl: Deutschland vorriette, wo es bis gegen Ende Sept. stehen blieb, und dann, als es nicht mehr für nothig erachtet wurde, fich in das Holfteini= sche zurückzog. Rußland wollte das vor einem Jahre zu Stande gekommene alte Staaten: Sp= stem Europens, an deffen Wiederherstellung es mit so viel Kraft und Aufopferung mitgewirkt hatte, nicht wieder durch Bonaparte zu Grunde richten laffen; die ruß. Armeen eilten daher neuerdings nach Frankreich; der große entschei= dende Schlag gegen Bonaparte wurde zwar durch die Englander und Preuffen ausgeführt; allein zur Ausdehnung und festen Behauptung dieses Sieges, und zu hinlanglicher Beschung Frankreiche bedurfte es noch wohl der zahlreichen ruß. Kriegsbeere.

Die durch die Verfügungen des Wienner-Congresses sich zugetragenen weitern Veranderungen in einigen Staaten Europens, folgen wegen Mangel an Raum funftiges Jahr.

Geburts, Todten, und Ches Liste des Kant. Appenzell V.R. vom Jähr 1814.

		Geboren.	Gestorben	. Chen.		Geboren. Gefforben. Chen.			Ehen.
Arvgen	8	65	57	26	an Uebe	rtrag	1068	1045	289
Herisau	9	306	278	55	Wolfhalden	8	60	49	17
Hundwyl	2	49	48	14	Rehetobel	. 8	89	73	16
Unaschen	8	98	115	43	Wald	8	49	44	14
Grub	8	26	21	6	Rüthe	9	18	18	10
Teuffen	1	130	160	45	Waldstadt	8	42	31	13
Gais	8	68	76	20	Schönengrund	3	35	27	12
Speicher	- 2	96	89	22	Bühler	2	36	21	12
Walzenhausen	8	51	33	14	Stein	3	56	59	7
Schwellbrunn	3	104	104	25	Lugenberg	8	23	26	9
Heiben	8	75	64	19			1466	1393	399
		1068	1045	289				3/3	377

Mehr geboren als gestorben 73 Personen.

Vermischte Bruchstücke aus der Tagesgeschichte und andere Historien vermischten Junhaltes.

in Frankreich und Wiederbesteig. ung des franz. Thrones.

Frühling, ben der Nachricht von Bonas parte's Landung in Frankreich, in Erstaus nen gesett, und die Wahrnehmung seiner ausserordentlich schnellen Fortschritte und Ankunft in Paris, erregte gerechte Beforgnisse und Alhndung großer und blutie ger Folgen. Er verließ die Insel Elba am 26 sten Februar (1815), bestieg eine Brigg, und wurde noch von vier andern Schiffen begleitet, die ungefähr 1100 Mann führten, und die aus Franzosen, Polen, Korsen, Neapolitaneru. s. w. bes standen. Die Schiffe landeten nahe ben Cannes am I ten Mary, und die Trup, ven stiegen ans Land. Ausserst rasch sette er seinen Marschmach Grenoble fort, wo er am 4ten Margeintraf; am rotenzoger in Lyon ein. Jugwischen erklätten sich die meisten Marschalle und Generale für 300 naparte, ungeachtet dieselben turz vorher ihrem rechtmäßigen Konig Treue geschwo. ren, und noch ben der Landung und ersten Fortschritten Bonaparte's in Frankreich, gelobten fie feverlich, den Weg der Ehre nie ju verlaffen, und all ihr Blut für die Erhaltung des König-Thrones ju vergiefe fen; die unter ihren Befehlen stehende Armee Korps giengen mit den Anführern ju Bonaparte über. Offenbarzelatesich nun boe der gangen Welt der größte und

Napoleon Bonaparte's Erscheinung Ichandlichste Berrath, der jemals gegen einen rechtmäßigen Monarchen oder eine gesetliche Staatsregierung Statt sand. Den 17 ten kam Bonaparte nach Aues Gang Europa wurde im verwichenen - erre; den 20sten Morgenstrafer zu Kone fainebleau ein ; und Albends kam er im Pallast der Tuillerien zu Paris an, une ter dem lauten Rufe seiner Anbanger: es lebe der Raiser. Auf seinem ganzen Zuge von Cannes bis Paris war kein Schuß gefallen. Ge. Maj. der Konig und die Prinzen verliessen Paris am 20 ten Morgens um 1 Uhr, und begaben sich nach den Niederlanden. Gleichzeitig ließ Bonaparte in Wien Versuche zur Ente führung der Erzherzogin Maria Louifa, und des ehmaligen Rönigs von Rom mas chen, die aber entdeckt und vereinite wurd den. Inwischen erschien die von dem eus ropaischen Congresse in Wen unter dem 13 ten Mary erlaffene Erklarung, durch welche Bonaparte als Keind und Gibrer der Weltrühe der allgemeinen Rache preis gegeben wird, und sämtliche Monarchen sich fest entschlossen erklaren, den Frieden von Paris, und alle seine Erfüllung betreffenden frühern oder noch folgenden Versügungen juhandhaben und ihre vers einten Kräfte zu verwenden, damit der allgemeine Friede nicht neuerdings gestört, sondern vor jedem Angriff, der die Adle ker in Bermirrungen und Revolutionen zurückfürzen könnte, gesichert werde. — Bonaparte sekte in Paris sogleich wies der ein neues Ministerium und verschies

veich, und rüstete mit aller-Macht seine Armeen zum Kriege. Auf den i ten Juni berief er eine große National-Versammelung, das Musseld genant, nach Paris, welche denn die neue Staats Versassung amahm. Alles schwor hierauf den Sid. Indessen zogen von allen Seiten die großen Kriegesheere der verbündeten Mächte an die Grenten von Frankreich. Bonas parte begab sich am 13 ten Juni von Paris zis zu seiner Urmee; hierauf erfolgten

die großen Schlachten in den 3

die durch ihre Vorfalle in 2 große Haupt Schlachten zu theilen find. 2m 15 ten Juni begann Mapoleon die Feindfeligs keiten, nachdem er am 14 ten 5 Armees torps und die Garden mischen Maubeuge und Beaumont zufamen gezogen batte. Er drang auf benden Seiten des Sambrer Flusses gegen Charleroi vor. Der preuß. General Ziechen hatte das erste Armeekorps ben Fleurus zusammen gezos gen, und bestand an diesem Sage ein bef tiges Gefecht mit den Frampsen; welche, nachdem sie Charlevoi genommen, gegen Fleurus marichierten. Der Obergeneral der Englander kord Wellington, hatte feine Armee ben Athund Nivelles jusamen gezogen, und war auf tiefe Artim Grans de, im Kall es am 16 ten zur Schlacht fommen foll e, den preng. Feldmarfchall, Kürst Biùcher zu unterfrühen.

Schlacht vom 16 ten Juni.

Die preuß. Armee stind auf den Hohen wischen Bije und Sombroff, und über lettern Ort binaus. Es waren indessen nur 3 Armeekorps versamilt, das

ate war in seinem Anrucken durch verschies dene Zufälle verspäter. Um 3 Uhr Nache mittags begann die Schlacht. Napoles on breitete nach und nach über 130,000 Mann aus; das preukische Heer wa 80,000 Mann fart. Das Dorf St. Amand ward zuerst von den Franzosen angegriffen, und nach beftiger Gegenwehr genomen; hierauf wandten sie sich gegen Ligny, einem magiogebauten Dorfe. -Dier begann nun ein Kampf, der unter die hartnackigsten gehort, die je gekampft worden find. Sonft werden Derfer genommen und wieder genomen; hier aber dauerte das Gefecht 5 Stunden lang im Dorfe selbst. Jeder hatte hinter derjenis gen Abtheilung des Dorfes ; die von ihm besetwar, große Massen Infant rie aufe gestellt, von welchen unaufbörlich frische Truppen ine Befecht rückten, und ihrer. seits beständig von rückwärts ber erganzt wurden, und von dies und ienseits liegens den Höhen herab war das Reuer von bene nahe 200 Geschützen bender Armeen ges gen das Dorf gerichtet, dis an vielen Orten zugleich in Brand gerathen war. — Nach und nach hatte sich das Gefecht langs der ganzen Stellung auszedehnt; ben Ligny indeß lag die Entscheidung. — Jest kam der Augenblick, wo die Er scheinen der Englander oder die Ankunft des 4 ten preuß. Armeekorps entschieden haben wurde, allein die zur Unterstützung der Preusen bestimmte Attheilung des engl. Heeres wurde filbst von einem fang. Armeekorps heftig angegriffen, und tonte sich nur mit Anstrengung i. somer Stells ung ben Quatres Fras behaupten; das vierte preuß. Armerforps blieb even alls aus. — Alle Truppen Abtheilung in der Preussen waren im G fecht oder hatten

fochten, und keine frische Truppen waren mehr zur Sand. Plotlich griff eine Abtheilung franz. Infanterie, die unter Begunstigung der Dammerung sich auf der einen Seite um das Dorf herum geschlis den hatte, während auf der andern einige Rurafter Regimenter durchbrachen, die hinter dem Dorfe aufgestellten Colonnen der Preuffen im Rucken an; diese Uebers raschung der Franzosen entschied. preuß. Urmee zog sich, alle fernere Ans ariffe abschlagend, mit Ruhe auf die Sos hen zurück, von wo der weitere Marsch gegen Tilly langsam fortgefett wurde.— Durch das plokliche Vorbrechen der franz 3dfif. Kavallerie verloren die Preuffen 15 Kanonen. Eine halbe Stunde weit vom Schlachtfelde stellte sich die preuß. Urmee auf; das Dorf Brie, sowie Sombroff, war die Nacht über von Preussen besett. The Verlust an Todten und Verwunder ten war groß, an Gefangenen hatten sie nur einen Theil ihrer Verwundeten vers Ioren. Un diesem Tageschwebte der Keldmarschall Blücher in großer Gefahr; ein Ravallerie-Ungriff, wo er sich selbst an der Svipe befand, war miklungen. Als die Ravallerie schnell verfolgt wurde, durche bohrte ein Schuß das Pferd des Keld. marschalls, welches dann in vollem Rennen todt zu Boden stürzte. Der Kelds marschall lag vom gewaltsamen Sturze ganz betäubt, unter dem todten Pferde. Die seindlichen Kurafiere jagten in der Verfolgung heran, die letten preuf. Reus ter waren schon benm Feldmarschall vors über; nur ein Adjudant war ben ihm : vom Pferde abgesprungen stand er neben ibm, sein Schickfal mit ihm zu theilen ent schlossen. Die Roth war groß, aber die Vorsehung wachte über sie. Die Frans

sosen jagten in wilder Eilevorüber, ohne den Feidmarschau zu bemerken, und eben so jagten sie noch einmal bev ihnrvorben, als die Preussen sie wieder zurückgeworsen hatten. Jest erst brachte man mit Mühe den Feldmarschau unter dem todten Psers de hervor, wo er sodann ein Dragoners pferd bestieg. Am 17 ten Juni setze sich Zonaparte gegen Lord Wellington auf der Straße von Charteroi nach Brüssel in Bewegung. Ven Quatre: Bras bes stand eine Abtheilung der engl. Armee ein hestiges Gesecht mit den Franzosen.

Schlacht vom 18 ten Juni.

Mit Tages-Anbruch brach die preuk. Armee auf, und nahm ihre Stellungen. Um 10 Uhr Vorm. begann die Schlacht. Die englische Armee Rand aufden Höhen von MontsSt. Jean, die frangosissauf den Höhen vorwärts Planchenott, die englische Armee war gegen 80,000 Mann stark, die franz. zählte über 130,000. Es dauerte nicht lange, so war die Schlacht allgemein auf der ganzen Linke. Bonas parte schien die Absicht zu haben, den engl. linken Flügel, und das Zentrum zu werfen, und so die Trennung der engl. von der preuf. Armee, die er gegen Maft. richt im Rückzuge glaubte, zu vollenden. Die brittische Armee focht unübertreffich. an der Tapferkeit der Schottenscheiterten die wiederholten Angriffe der alten Gare den, und ben jedem Zufanfentreffen wurde die franz. Kavallerie von der engl. ged worfen und zerstreut. Doch Zonapars te's Uebermacht war zu groß; und so standhaft auch die Englander sich noch imer in ihrer Stellung behaupteten, so muften so große Anstrengungen doch ihre Grenze erreichen. Einschwieriger Pag hatte den Maria

Marsch der prenk. Kolonnen beträchtlich ausgehalten, so daß Rachm. um halb 5 Uhr vom 4 ten preug. Alemeekorps erst 2 Beigaden in ihrer Stellung angefom in waren. Der Angenblick der Entscheide ung war eingetretten, und keine Zeit zu verlieren. Die preuß. Feldherren benut. ten den Augenblick; sie beschloken unges faumt den Angriff mit dem, was zur Sand war, und so brach General Ziulow mit 2 Brigaden und einem Korps Kavallerie oldstich vor, geradeim Kücken des franz. rechten Flügels. Die Franzosen verlo. ren die Besonnenheit nicht; sie wandten auf der Stelle ihre Reserven gegen die Preussen, und es begann ein mörderischer Ramof. Die Schlacht stand bis Abends halb 8 Uhr; das ganze 4 te Armeekorps und ein Theil des 2 ten waren nach und nach angekomen. Die Franzosen soche ten wie Verzweifelte; allmählig bemerk. te man jedoch schon Unsicherheit in ihren Bewegungen, und sah wie mehreres Ges Schütz abgefahren mar. In diefem Augen. blick erschienen die ersten Rolonen des Urmeekorps vom General Ziethen auf ihrem Angeiffsvunkt ben dem Dorfe Smouthen in der rechten Flanke der Franzosen, und schritten auch sogleich ans Werk. Jest war es um die Franzosen geschehen; von dren Seiten ward ihr rechter Flügel bes fturmt; sie wichen; im Sturmschritt und unter Tromelschlag giengs von allen Seiten auffieein, indem jugleich die gans ge brittische Linie sich vorwarts in Bewege ung sette. Mit dem Rückzuge der Franzosen gieng es noch lange erträglich bis das Dorf Planchenoit in feinem Rucken, das die Garden vertheidigten, nach mehe rern abgeschlagenen Angriffen und vielem Blutvergiessen endlich mit Sturm genome

men war. Nun wurde aus dem Ruck. juge eine Flucht, die bald das ganze franz. Deer ergriff, und imer wilder und wilder alles mit sich fortriß. Es war halb 10 Uhr. Der Feldmarschall versamelte jest die höhern Offiziere, und befahl, daß der lette Hauch von Mensch und Pferd zur Bersolgung aufgebotten werden solle. — Die Spipe der Armee beschleunigte ihre Schritte. Rastlos versolgt, gerieth die franz. Armee bald in eine vollige Auflde sung. Die Heerstraße sah wie ein großer Schiffbruch aus. Sie war mit unzähe ligen Kanonen, Pulvermagen, Kahrzeus gen, Gewehren und Trümern aller Art wie befaet. Aus mehrals 9 lagern wurs den diesenigen, die sich einige Ruhe hats ten gönnen wollen, und keine so schnelle Verfolgung erwartet hatten, vertrieben ; in einigen Dörfern versuchten sie zu wie derstehen, doch so wie sie die Trommeln und Rlügelhörner hörten, flohen sie oder warfen sich in die Häuser, wo sienieders gemacht ober gefangen wurden. In Genappe ward unter vielen andern Equivagen Bonaparte's Wagen genomen, den er so eben erft verlassen, um sich zu Pferde zu werfen, und in welchem er in der Eil feinen Degen juruckgelaffen, und benm Herausspringen seinen Sut eingebüßt Bis weit hinter ihre Festungen flohen die Franzosen. Um 3 Uhr Nachmittags hatte Bonaparte einen Kurier nach Paris vom Schlachtfelde mit der Nachricht abgefertiget, daß der Sieg nicht mehr zweifelhaft sepe; einige Stuns den spater harte er keine Urmee mehr. — Eine genaue Renntniß des frang. Berlus stes hat man noch nicht, indessen kann angenommen werden, daß 2 Drittel der Armee erschlagen, verwundet oder gefangen, und 300 Kanonen und über 500 Mulvermagen abgenommen worden. Der Berluft der Englander und Preuffen an Be wundeten und Todten wurde auf 36,000 M. gerechnet. Alle Adjuta ten Wellingtons wurden getödtet oder verwundet. Gelten ift fold ein volleomenes und entscheidender Gieg erfochten mote den, und benspiellos ist es, daß eine Urs mee den z ten Zag nach einer verlornen Schlacht einen folden Rampf unternom? men und bestanden hat. 3m Mittelpunkt der franz. Stellung, ganz auf der Höhe stegt eine Me eren, la belle Alliance (deutsch : Der schone Bund) genannt. Auf dieser Stille befand sich Bonaparse während der Shlacht; von hier aus gab er seine Lesehte, won hier aus wollte er den Siegerrugen, und hier entschied fich seine Diederlage; hier endlich trafen in mollte; die Rammern giengen aber über der Dunkelheit durch einen gunftigen Bus fall der Feldmarschall Blücher und Lord unbedingte Thronentsagung Bonaparre's Wellingron jufamen, und begrüßten fich wurde der Hauptstadt, der Armee und im als Sieger. Bum Undenken bes zwischen ganzen Reich bekannt gemacht. 21m 25 der brittif ben und preußischen Ration bes ften Juni verfügte er sich in das Schloß fandenen Bundniffes, der Bereinigung der benden Armeen, und der wechselseitis gen Butraulichkeit der benden Feldheren, befahl Bluber, daß diese Schlacht die Schlacht von belle Alliance genant were jum ihn dazu zu bewegen, indem jede Une den folle. G. M. der rußische Ratser, so: bald er die Rachricht von dieser Schlacht erhielt, sandte durch einen Kurier dem Morgens um 4 Uhr zu Malmaison eine Feldmarschalt Wicher das Chrenzeichen des St. Affien: Ordens erfter Klaffe, und ein Geich uf von 200 000 Gilberrubeln. Das engl. Parlament, von jeher bereit, Berdienste um die Nation tohnend zuwur. naparre bis zum 8 ten auf der Seepras digen, hat dem Bergo von Wellington fektur auf. — Geit den ersten Tagen die Sume von 200 000 Pf. Sterlingen, dieses Monats wurde der Hafen von Roals Beweis der engl. National-Erkennts chefort von 11 engl. Schiffen mit solcher

lichkeit bestimt. Der Ronig der Rieders lande hat dem Herzog von Wellingron und dem First Blucher das Großfreus des Wilhelms, Ordens ertheilt, und den Herzog von Wellington zum Fürsten von Watterloo erhoben, mit einem jählichen Emkommen von fl. 24,000.

Bonaparre's ate Thronentsaguna und Gefangennehmung durch die Englander.

Nach dieser ganglichen Niederlage der franz. Armee, begab sich Bonaparte nach Paris ... um sich mit seinen Ministern zu berathen; man bewogihn, dem Throne zu entsagen; er that es zu Gunsten seie nes Sohnes, den er unter dem Namen Napoleon II. als Kaiser anerkant haben dies Bedingnifzur Tagesordnung, und die ju Malmaison. Am 29 sten entschloßer sich endlich, Frankreich wieder zu verlassen, nachdem von benden Kamern Devus tationen an ihn abgesandt worden waren, terhandlung mit den Allierten bis dahin unmöglich geblieben war. Er bestieg. sehr bescheidene Rutsche; mehrere Genes rale begleiteten ihn; die Reise gieng nach dem Seehasen zu Rochesort, wo sie am 3 ten Juli ankamen. Hier hielt sich Bos

Strene

Strenge bloquirt, daß es auch dem kleine sten Fahrzeuge unmöglich gewesen ware, durchzukommen. Um sich selbst von den, von der engl. Flotte getroffenen Unstalten ju überzeugen, schiffte sich Bonaparte am 8 ten an Bord der Fregatte, die Saale genannt, ein, welche eine von denen war, welche die Bestimmung hatte, ihn nach Mordamerika zu transportiren. Am gten landete er auf der Insel Air (unweit von dem franz. Ufer), und besah dort die Bes festigungen. Alm 11 ten sandte er 2 Ges nerale an den engl. Admiral ab, um von ihm die frene Durchfahrt für die benden franzosif. Fregatten zu verlangen, welches aber der Admiral verweigerte. Inzwis schen vernahm er die Austösung der bevden Rammern und die Ankunft des Königs zu Paris. Er faßte dann den Entschluß, sich den Engländern auszuliefern, und ihrer Großmuth sich zu überlassen. 21m 15 ten Morgens um vier Uhr verließ er, in eine Dragoneruniform angekleidet, die Fres gatte, rieb sich die Sande, und betrat ein Parlamentärschiff, das ihn nebst einigen Generalen an Bord des Admiralschiffs Bellerophon brachte. Am 16 ten gieng das Admiralschiff unter Segel, und fuhr nach England. Hier behielt man ihn auf diesem Schiffe im Haven zu Plymouth bis Mitte August; dann wurde er dem von den verbündeten hoben Monarchen ers gangenen Beschlusse gemäß auf die Insel St. Helena abgeführt. — Diese Insel, mitten im weiten westlichen Weltmeer, ist 400 Stunden von Afrika, wozu es ges hort, 500 von Amerika, und mehr als 2400 Stunden von den engl. Ruften ents fernt; sie ist von sehr hohen und steilen Felsen umschlossen, und daher schwer zus gånglich. — Die Engländer haben diese

Insel sehr gut angebauet, und herrscht das selbst das schönste Klima. Auf dieser Inssel wird nun Bonaparte unter die Obhut des Königs von Großbrittanien gestellt, welcher den Allisten für seine Person hasstet; es begaben sich auch Commissarien von Oestreich, Rußland, Preussen und Frankreich an Ort und Stelle, um sür dessen sichere Berwahrung mitzuwachen. Jedem fremden Schisseisstellt jede Berbindung mit dieser Insel für so lange untersagt, als sich Bonaparce auf derselben besindet.

Das merkwürdige Geburtstags= Fest eines 100 jahrigen Greisen im Toggenburg.

Der verflossene 15 te September dies ses laufenden Jahres 1815, war für den ehrwürdigen und muntern Greis, refore mierter Religion, Is. Rudolph Sorrer zu Waldschwyl in der Gemeinde Watte wol im Ranton St. Gallen ein sehr ruhe render und festlicher Tag. — Er hatte an demselben sein 101 stes Lebensjahr and getretten, und mehrere seiner Freunde tras ten in Verbindung mit seinen lieben Kins dern und Verwandten in sein Haus ein, um ihm zur Feyer Dieses Tages ihre herze lichsten Glückwünsche darzubringen. Herr Banziger, Ortspfarrer, und der dazu eingeladene benachbarte Pfarrer von Lichtensteig, Herr Franz, überreichten dem frohen Jubelgreis ein passendes Geburtstags: Gedicht, und einen Trinkber der mit schicklicher Umschrift. Mehrere junge, besonders Gesangliebende Freunde aus Wattwyl und der Umgegend von Waldschwyl nahmen gleichfalls den herze lichsten Antheil an der Freude dieses guten Alten, und so brachte die Gesellschaft einie'

einige Stunden unter frohem Gefang und heitern Sesprächen ben diesem ehrwürdie gen Greise zu, und lieffen beum Bechers Klang froh sein Wohl ertonen. Um seis nen Tisch hatte sich unter die Zahl der verfamelten Freunde auch fein altefter Gobn. ein Greis von 70, und sein zwenter, ein Mann von 60 Jahren versammett, alle hörten dem frohen und gesprächigen Greis fezu, wie er noch aus den Zeiten des Zwolf fer oder Toagenburger, Arteges erzählte, wie er sich noch gar wohl erinnerte, ein 4 pfundiges Brod um 7, ein Maaf Wein um 6 Kreuger bezahlt zu haben allen Gesprächen sah man sehr deutlich, daß Zeiten und Sitten, Gewohnheiten und Gebräuche sich seit seinen Jugende jahren so geandert hatten, daß mannicht hatte glauben sollen, das heutige Toggenburg ware dasselbe, in welchem der frohe Greis einst geboren ward, und noch lebte. — Rur eins bedaurten die versammelten Freunde: daß der frohe und heitere Greis feit ein paar Jahren des Lichtes seiner Augen beraubt worden war, doch vermittelst eines Stockes fand er sich noch um sein Gut und im Sause herum, ja er hatte noch thätigen Antheil an der Heuerndte dieses Sommers genommen.

Neues Bepspiel der Gefahren des frühe Begrabens.

Zu Anfang des verwichenen Frühlings hat ein Vorfall in Paris diesen Umstand wieder in seiner Schrecklichkeit gezeigt. Es starb nämlich in krampshaften Zufällen ein junges Mädchen, und die Entseelte ward wie gewöhnlich, gleich in ein kaltes Zimer gebracht. Am Tage der Beerdigung, welche Morgens sestger

fest war, laßt der Leichen-Commissarlus sie auf den Nachmittag bestimmen, wes gen des sich eben drängenden Begrabens. In dieser Zwischenzeit hat man nach der bosen Gewohnheit, daß ben allen Ansas fen gegeffen werden muß, ein Beback bes reitet, welches heiß in eine Stube neben der Todtenkammer gestellt wird. Eine Aufwärterin befomt Lustes zu versuchen; überrascht von einem Romenden, weiß sie in der Angstnicht, wohin mit der Beute, und in das Nebengemach fliehend, legt fie ihren Raub unter das Leichentuch, und holt ihn gelegenheitlich hinweg. Als die Leiche in den Wagen gebracht werden solle te, bemerkte man ben nachmaliger Ansicht, eine Regung der Hand; nach der Uebers zeugung, vaß es nicht Tänschung seve, wird sie wieder in das Bett gebracht, und das Leben kehrtezurück. Die wieder Auf erstandene hat später erzählt, daß sie als les Gespräch vernahm, welches bis zu der Kammer dringen konnte, und auch das heisse Gebäcke fühlte. Die dasigen Volizen: Gesete befehlen, daß nur ben den ers sten Spuren der Verwesung das Beerdigen erfolgen soll, und die Nichtachtung dieser Verordnung ist sehr gefährlich.

Muth und Besonnenheit eines rußischen Seemanns.

Im Julius des Jahrs 1811, wurde der Schiffer Jerasinov aus Kola in Rußisch-Lappland mit einer beträchtlichen Ladung Roggen aus Archangel nach Norwegen abgefertigt. Am 19 ten August segelte ein engl. Kriegsschiff oberhalb der nördl. Küste von Norwegen auf ihn zu, setze 5 Matrosen und einen Offizier an seinen Bord, und befahl, daß das Schiff

nach England steuren sollte. Um 30 sten August um 5 Uhr Morgens, wo der engl. Offizier nebst 4 Matrosen in der Casute schliefen, und nur einer der engl. Geeleute auf dem Verdecke Wache hielt, stürzte Jerasinov mit seinen Sefährten den wachthabenden Matrosen ins Meer, und vernagelte die Thure der Casute, in welcher der engl. Offizier mit seinen Leus. ten schlief. Nachdem diese erwacht was ren, tobten sie gewaltig; allein vergebe lich. Nach 3 Tagen baten sie um Lebens, mittel, die Jerasinov ihnen auch reichte, und darauf mit seinen Gefangenen gerade nach der nahe gelegenen danischen Festung Wardehuns absegelte, wo er dem Koms mandanten seine Gefangenen einhandigs te, und sich über den ganzen Vorfall ein Attestat geben ließ.

Das Kloster auf dem Berns hardsberg.

Der Bernhardsberg, auf dessen mit Schnee ewig bedeckten Sohen das Rlofter liegt, gehört zum Lande Wallis und der Rette von Felsengebirgen, die zwischen diesem Lande und der übrigen Schweiz liegen. Das Kloster ist sehr alt, und hat ansehnliche Stistungen, Zehenden und Gefälle im Lande und in einem Theil der Schweiz; auch reisen immer einige von den Ordensmönchen in der Schweiz, Piemont, Savonen und Frankreich, um durch freuwillige öffentliche Benträge und Privatsteuren mildthätiger Leute, die Ro. sten zu dem Unterhalt des Klosters aufzu-Der wohtthätige Zweck dieser bringen. merkwürdigen Anstaltist, den Reisenden, welche über den Berg wanken, Schuk, Nahrung, Wartung und Pflege in Krank

helten zu verschaffen, und besonders benen, welche der herabsturgende Schnee verschüttet hat, Hulfe zu leisten, und die ienigen, welche von Kalte erstarrt auf dem Wege liegen geblieben find, durch alle mögliche Mittel ins Leben zu bringen. — Alle Abende gehen einige Monche umber um Wanderer und Verunglückte ju fus chen und zu retten. - Sie tragen große Stangen, um damit die im Schnee Bere sunkenen aus demselben hervor zu ziehen, und haben Sunde ben sich, die fo abgerichtet find, daß sie wittern, wo ein Mensch verborgen ist, und an der Stelle scharren und rufen. Auch wird des Abends und die ganze Nacht hindurch von Zeit zu Zeit die Glocke in dem Kloster geläutet, das mit Berirrte diesen weitreichenden Ton ju ihrer Rettung benuten, und dem Schute orte zueilen konnen. Go find schon viele Menschen von diesen einsamen Monchen und ihren Hunden gerettet worden, has ben Pflege, Nahrung und oft noch Reis segeld im Kloster erhalten, ohne daß man dafür irgend etwas verlangt, oder gefragt håtte, zu welchem Rolke, oder zu welcher Religionssette sie gehören.

Unerschrockenheit eines Frauenzimmers.

Während der Seeschlacht ben Tragsalgar verbrannte das französische Schiff Achilles. Auf demselben war eine schöne junge Französin, die man nur Jeanette nannte, die Frau eines Matrosen. Im Tressen war sie unten im Schisse und half Pulver hinauf langen. — Nachdem das Schissf entmastet war, und die Flagge gesstrichen hatte, kam sie auf das Berdeck. Um diese Zeit sieng das Schissf anzu brens

nen : man sah bald die Unmöglichkeit ein, es zu löschen, und jeder, der schwimmen konnte, warf sich ins Wasser. Jeanette gieng dann hinab auf das untere Berdeck, indes oben das Keuer fortwüthete. Sie blieb unten, bis die Kanonen anfiengen durch das Oberdeck zu fallen. — Dann flieg sie aus der fogenanten Geschüpstube auf das Steuerruder und entkleidete sich, wollte sich aber nicht dem Meere anvers trauen. Endlich schmolzoben das Bley, tropfelte hinab und verbrannte ihr den Koof, die Schultern, die Beinerc. Sie empfahl sich der Vorsehung und sprang in die See. Fast eine halbe Stunde lang hatte sie nichts, woran sie sich hals ten konnte. Sie erreichte jum Glück ein Stück Kork, welches umhertrieb. Bald darauf brachte ihr ein Mann, der nahe bey the schwamm, ein Stuck Holz, well ches sie unter die Brust nahm, und so schwamm sie anderthalb Stunden, wor auf sie von einem engl. Boote aus dem Wasser gehoben wurde. Der Offizier 20g gleich seinen Rock und andere Kleider aus, um ihre Blöße zu decken. nachher that man sie auf den Schoner Vickle, wo sie zu ihrer großen wechselsels tigen Freude ihren Mann fand. Man gab ihr Schlafrocke, Hemden und andere Wasche, woraus sie sich bald einen volls ståndigen Anzug machte.

Der entdeckte Betrug.

Einem Menschen, der in einer am ads riatischen Meer gelegenen Stadt unvers dienter Weise im Ruse der Ehrlichkeit stand, vertraute einer seiner verreisenden Freunde einen Sack voll Dukaten zum ausbewahren. Einige Zeit nachdem jener abgereißt war, eröffnete dieser den Sack, tauschte die Goldstücke mit Silberstücken aus, und nähete denselben wieder zusamsmen. Als er nun vom Eigenthümer nach seiner Zurücklunft vor den Richter verslangt wird, fragte dieser: "Seit wie lange bewahrst du den Sack auf?"——"Seit 5 Jahren Herr!" Der Betrug war entdeckt, denn es fanden sich unter den Silberstücken, die erst seit 2 oder 3 Jahren waren geprägt worden.

Ausgrabung der Körper des Königs Ludwigs XVI. und seiner Gemahlin in Paris, und seperliche Bensetzung in der königs. Eruft zu St. Denis.

Ein merkwürdiges Ereigniß und auf fallendes Benspiel der oft wunderbaren Wendung der Weltbegebenheiten, ist die Ausarabung und feverliche Bensekung der königl. Ueberreste Ludwigs XVI. und seis ner Gemahlin in Paris, die vor 22 Jaho ren ihr Leben von der Hand des Scharfs richters endeten. Nachdem man sich durch eidliche Aussagen des Orts versichert hats te, begaben sich der Kanzler Dambray und der Graf Blacas, nebst den ernans ten Hofbeamten, am 18 ten und 19 ten Janner 1815, auf den alten St. Mags dalenas Rirchhof, um dort alles zu besors gen, was Se. Mai. der König befohlen hatte. Die Gebeine der Königin wurden bis auf wenige noch unzerkallen, und das Haupt noch ganz gefunden, nebst einigen Stücken Kleidung und ein Paar unvers sehrten elastischen Aniebandern. den Gebeinen des Königs waren einige so verwesen, daß sie in Staubzerfielen; ins dek lag das Haupt des Königs mit Kalk

bedekt zwischen dessen Beinen; nach Ans gabe der eidlichen Aussagen. — Diese theuren Ueberbleibsel wurden in hölzerne, mit Bley umgebene Raspelverwahrt, und nachher in Garge von Bley gefchlossen, die mit den gehörigen Innschriften verse= hen waren. Sogieng hernach die erhabes ne traurige Leichenseperlichkeit und Bens setzung in die Gruft von St. Denis in edefurchtsvoller Stille unter dem Schmerz und Reuegefühl einer unermeßlichen Mens ge Zuschauer vor sich. Der Trauerwas gen war von den 100 Schweizern umge= ben; eine Ehre, die wohl kein anderes Korps, das den Zug begleitete, verdient hat. Die Nationalgarde, die nur bis zur Barriere bestellt war, begleitete nebst ans dern Truppen freywillig den Zug bis nach St. Denis. — Der König verordnete ein ichrliches Opfer zum Andenken seis nes Vorfahrers, und dieses merkwürs digen Tages. — In Wien wurde diese Gedächtnikfever in Segenwart aller Kons greß-Sefandten und des ganzen diplomas tischen Korps gehalten.

Bruchkücke über den Rückzug der Franzosen aus Rufland.

Ein franz. Offizier gab über die Art, wiedie Unglücklichen vor Frost umkamen, folgende kurze furchtbare Schilderung.—Gewöhnlich fühlte der Bedaurungswürsdige einige Augenblicke vor seinem Berscheiden das Annähern des Todes durch den Frost. Er blieb dann stehen. Seisne Gesichtszüge geriethen in eine gewisse Verwirrung, wie ben einem Menschen, der nicht weiß, ob er lachen oder weinen soll. Er schien sich seiner nur noch so weit dewußt, als er subite, daß er bald sallen

wurde. Jest streckte er seine Hande vor sich hin, seine Knie siengen anzu wanken, und plotslich siel er mit dem Gesicht auf die Erde. Es war gleichsum, als ob er das Leben nicht långer tragen könnte. — Die Erscheinungen an die sen Unglücklischen waren übrigens verschieden, je nachs dem die Einwirkungen auf ihr Gelstiges verschieden waren.

Ein anderer frangofif. Militar fagte: auf dem schrecklichen Rückzug von Moss kau habe er nichts so sehr gefürchtet, als das Einbrechen der Nacht. Unser Elend und unsere Leiden vermehrten sich dann auf die furchtbarste Art. Für mich was ren diese indessen nicht das einzige, es war ein besonderer Umstand, der mir die Nachte so schauderhaft machte. — Wir machten Halt, drangten uns dichte zus fammen, und einer suchte sich an dem and dern, so gut es gehen wollte, ju ermare men. Es herefchte eine traurige Todten. stille, denn niemand sprach eine Silbe.— Sie wurde indessen ieden Augenblick auf eine aufferst widrige Art unterbrochen.— Es gab ein beständiges Geräusch, eine ewis ge Unruhe, als wenn überall Gespenster um uns herum waren. Die Urfache da. von emport noch heute mein ganzes Nervensostem; das unruhige Geräusch ents stand nämlich von dem ununterbrochenen Umfallen der Menschen und Pferde auf der mit Elsüberozgenen Erde, welche fich aus Kraftlosigkeit und Hunger nicht mehr aufrecht erhalten konnten. Stets gellt jenes grausende Geräusch noch in meinen Ohren, und gewiß werde ich es nie vers gessen. Es verfolgt mich beständig mit allen den Umstånden, von denen es das mals begleitet war. Oft schrecktes mich

BOC

noch jest des Nachts vom Schlafe auf, und meine lebhafte Einbildungskraft versest mich dann immer in jene entsesliche Eisgefilde des Todes.

Die erworbene Gastfreundschaft.

Nach der Schlacht ben Baugen 1813 kam ein franz. Goldat von seinem Regis ment ab, und konnte es mit aller Mühe nicht wieder finden. Er gehörte unter die Klasse derjenigen, welche einen Abscheu vor rauben und plündern hatten. dessen war das Brod und alle Lebensmits tel so selten, daß er nur ben seinem Res giment etwas erhalten konte, jedes frems In der Schlacht ben de wies ihn ab. Wurschen befand er sich die vorhergehens de Nacht in dem Lager eines sächsischen Grenadierbataillons; so sehr er aber jes den Soldaten um etwas Brod bat, so ers hielt er doch nirgends etwas, ungeachtet er versprach, daß er die Wenigkeit zu verdienen suchen wolle. Das sachs. Batail kon kam in der Schlacht zum Tirailliren und zwar auf einer heissen Stelle. Grenadiere, welche den Franzosen imer unter fich nicht leiden wollen, saben ihn jest als einen der Ersten, welcher vorgieng, und mitten unter ihnen blieb, ohne den Rugelregen, der von allen Seiten hers kam, zu achten. Er tiraillierte mit seinen Kameraden, als ob er für die Erhalts ung des ganzen Bataillons verantworts kich gemacht worden ware, und nie einem andern angehört hatte. — Alle Sachsen wunderten sich über den Muth, der hier, ohne im Geringsten aufgefordert zu senn, auf eine so harte Probe gesetzt wurde. Jes der reichte ihm seine Brannteweinflasche end so viel Brod, als er entbehren konte.

Von jeht an forgten sie auch im Lager und auf Märschen brüderlich für ihn, und bes dauerten ihn herzlich, als er endlich sein Regiment wieder gefunden hatte.

Der unvorsichtige Jagdliebhaber.

Im verwichenen Spätjahr ereignete fich in Deutschland folgender trauriger Borfall: Der Bruder eines auf seinem Gute wohnenden Edelmanns wollte auf die Jagd gehen; sein Hund entlief ihm, ohne auf sein Pfeiffen zu hören. Seftig eilte der Herr nach, suchte ihn überall, und kam auch in die Kinderstube, wo sich seine Schwägerin, die ihrer Niederkunft nahe war, nebst der Magd befand, die ein bildschönes Kind auf dem Arm trug; der Jagdfreund sieht den Hund unter dem Bette, und da ihm an der Dreffur dessels ben mehr als an allem gelegenwar, reißt er ihn hervor, und stößt mit dem Kolben auf den Hund, wodurch das Gewehr loss geht, und die Kugel des schönen Kindes Kopf zerschmettert. Dieses siel todt, die Magd aber unmächtig vor ihmzu Boden. Entsest bat er nun, man sollte ihn töde Seine im Riederkomen begriffene Schwägerin bat er nm Verzeihung, die ste ihm edel und mit dem Alusdruck gab: Sie sind unglücklicher als wir.

Die Husaren wie Kinder.

Ein feindl. Offizier fragte einen Gutssbesitzer, auf dessen Gute ein Rommando Husaren verlegt war, die unter dem Bessehle dieses Offiziers standen: — Wie bestragen sich meine Leute: "O! sie sind wie die Rinder, antwortete der Gutsbesitzer, alles was sie sehen, wollen sie haben.

Rußische Kosacken- und Baschkiren- Weiber mit französichen Ordenskreußen.



Keine Nation liebt äussere Ehrenzeischen so, wie die rußische. Keine Armee ist so reich an Orden, als die rußische.

Zum Theil mag dieses wohlseinen Grund

in der Religion haben, da selbst der ges meinste Ruße gewohnt ist, eines oder mehrere Heiligenbilder von Metall von Ses burt an, auf dem blossen Leibe zu tragen.

Ranges die Erlaubniß, eine filberne Mes daille von einer vorgeschriebenen Form und Anschrift zu tragen, welche auf tenes große Ereigniß Bezug hatte. Es finden fich Alugenzeugen, wie selbst der ärmste Soldat seine geringe Baarschaft sparte, um sich die schone Medaille kaufen zu köns nen. Gine unendliche Menge franz, und anderer Orden wurden bekanntlich in jenem Feldzuge, besonders von den Kosa, cken und Baschkiren erbeutet. Mancher besaß deren mehr als 20. Häufig bes hiengen sie die Pferde damit, eine Ehre, auf welche schwerlich iemals der Stifter der neuen franglif. Orden mag gerechnet baben. Nachdem die Kosacken größten. theils wieder in ihre Heymath zurück ges sin der Nahe von Balenciefies in Frankfommen waren , batten sie besonders ihre Weiber und Tochter mit dergleichen Eh. ten bestand, hatte ben der Belagerung von remeichen beschenkt. Sie machen nun den vorzüglichsten Theil ihres Pupes aus. Ben festlichen Gelogenheiten sieht man die unkriegerischen Schonen oft mit 4 bis 5 Orden der Ehrenlegion an Halt und Brust behangen, mit denen sie sich nicht wenig mittags um 2 Uhr fürste auf einmal die einbilden. Schade Dakfie nie Hofnung haben, eine andere Pension daraufzu ers gemahl auszuseten für gut befindet, und die wohl bisweilen in eine Passon auss arten mag.

Der vald entdeckte große Diebstabl.

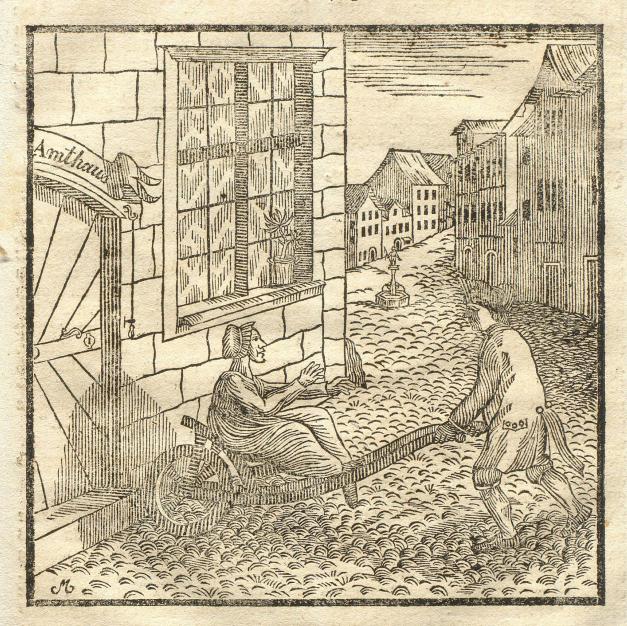
Ende verwichenen Janers wurden in Wien dem Grafen Wobna mittelst Eine

Sie find ihm to weeth, daß er bas Leben bruch in fein Zimmer, alle Rostbarkeiten, dafür läßt. - Rach dem Feldzuge von goldene Dosen, Orden u. d. gl. geraubt. 1812 erhielt jeder von der Armee, derihm Man schätzte den Berlust auf fl. 200 000. bengewohnt hatte, ohne Unterschied des gutes Beld. — Da der Thurhuter auss lagte, daß kein Fremder in das Haus gekommen, und niemand hinausgegangen fepe, der auch nur das geringste Paket getragen hatte, so schloß man, daß bie geraubten Sachen sich noch im Hause bes finden müßten, aund wirklich entdeckte man sie auch in einem im Zimmer stehens den Kruge. Der Dieb, der sich durch ein zurhachgelassenes Schnupftuch verras then hatte, war Jäger des Grafen, und wurde sogleich festgesett.

Unglücklicher Vorfall durch Einfurz eines Bebaudes.

Eine fehr alte Magelfabrick zu Merli, reich, welche aus 2 gewölbten Stockwere Valencienes sehr viel Schaden gelitten. Indessen setzen ohne die geringste Ahns sung einer Gefahr den Minter über 200 Arbeiter die Geschäfte ber Fabrick fort. Am verwichenen 10 ten Janner, Nache größere Salfte des Bebandes jufamen, und begrub mehr als 50 Arbeiter unter halten, als welche der strenge Herr Ches seinen Schutt. Von denen, die im os bern Stock arbeiteten, wurden die meis Ren noch gerettet, einer jedoch gerödtet, and mehrere noch verwundet. Von den Arbeitern im Erdgeschosse fecten noch gegen 30 unter den Gewolbern verschute tet, deren Schreven und Stohnen man deutlich vernahm. — Man gab sich alle Mühe, den Schutt wegguräumen, woo durch mebrere gerettet murden.

Der überdrüßige Mann.



Ein Mann in einem unweit dem Rhein gelegenen schweizerischen Stätdchen hatte ein etwas schlimes Weib, die von ihrem Mann Geld zusammen behielt, und es ihren Verwandten jenseits des Kheins übermachte. — Als dies der Mann im

verwichenen Spätiahr entdeckte, war er sehr aufgebracht hierüber, und zu gleischer Zeit erhielt er die Auskorderung, für seine Frau die Auskosung einer Maads Ried, welches ein Paar Gulden betrug, zu bezahlen. Sanz entrüstet sagte der

Mann: er bezahle keinen Deller mehr für sein Weib; togleich nahm er das Weib, sette es ziemlich unfanft auf einen Schiebskarren, und fuhr durch die Stadt. Das Weib rief immer: "Jakob! Jakob! wohin willst du doch." "Ich will dich dem Stadtammann bringen, antwortete er endlich — er kann denn mit dir anskellen was er will, ich zahle nichts für dich."

Neues Benspiel schrecklicher Fclsgen der Spielsucht.

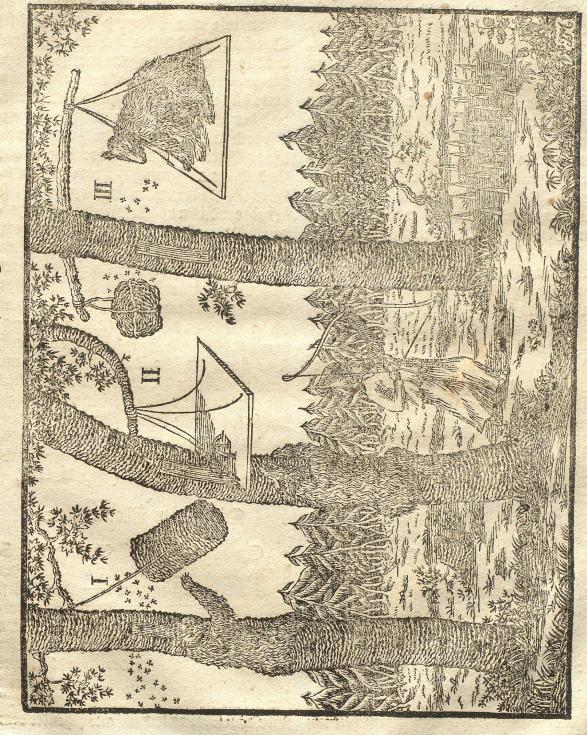
Deffentliche Blatter gaben im verwis chenen Dez. folgenden traurigen Bericht bierüber: In einem Handelshause zu Frankfurt dienten seit 2 Jahren ein junger Mensch als Bedienter und ein Mad. chen als Rammermadchen. Bende lieb. ten sich einander, und lettere soll sich seit 4 Monaten schmanger b.funden haben. Der junge Mensch hatte sich einiges Bers mögen erworben, und aus blinder Leidens schaft wollte er dasselbe durch das Spiel pergrößern. Er spielte daher seit einiger Beit mit abwechselndem Glucke, verlor aber julest, in dem eine halbe Grunde von Frankfurt gelegenen kurheffischen Dorfe Bokenheim, wo eine Spielerbande fren und ungehindert ihr Wesen trieb, fein ganges erworbenes Bermogen. In boch. fter Bergweiflung eilt er nach Hause, und entdeckte seinem Mädchen das ihm wies derfahrne große Unglud. Diefes hieng wahrscheinlich mit unerschütterlicher Treue an dem Jrregeleiteten, und gelobte fein Schickfal zu theilen, welches es auch senn wolle. Roch an demfelben Tage verliefsen bende das Haus ihrer Herrschaft, in welchem sie vielleicht die glücklichsten Tage thres Lebens verlebt hatten. Sie hats ten nicht das Geringste entwendet, auß ser einer Pisteie. Um solgenden Tage fand man das unglückliche Paar in einem Walde ben Hanau; das Mädchen war zwischen den Augen durch den Kopf gesschossen, und ihr Geliebter lag mit zersschmettertem Gehirne und ganz unkenntslich neben ihr.

Patriotische That eines Kausmanns.

Ein Kausmann zu Lübeck, der weder Frau noch Kinder hat, aber sehr reich ist, hat im May 1815, als die Truppen der verbündeten Mächte wieder an den Rhein zogen, 130 iunge Leute auf seine Kosten ausgerüstet. Eines Tages waren solche vor seinem Hause ausgestellt, und er hielt wie ein kleiner General Revüe über sie, "Kinder" — sagte er — "haltet euch wacker, vertheidigt die Ehre eures Dasterlandes, und wer von euch mit Lorbeern gekrönt, zurücksomt, ist mein Erbe."

Ausserordentliche Einquartierungs.

Nach einer im verwichenen Februar in dieser Hauptstadt Sachsens von Amts wegen aufgestellten genauen Berechnung sind in dem Zeitraum vom 26 sten Febr. 1813. bis zum 30 sten Dez. 1814. ausser 800 000 Mann, welche in dasigen Kassernen Quartier erhielten, 10,089,992 Mann Militär in Dresden einquartiert und verpstegt worden. Es ist kaum bes greistich, sagt ein Schreiben von daher, wie die Stadt ohne ihren gänzlichen Unstergang diese ungeheure Last hat tragen können.



Der Barensang.

Unter allen Keinden der Waldbienen M der Bar, und zwar diejenige Art, welches der Zeidels Bar genannt wird, der gefährlichste, weil er nicht wie andere, verschlagener und heimlicher Weise auf feinen Raub ausgeht, sondern die Stocke öffentlich räuberisch aufällt, und wo er einmal einbricht, da läßt er zum folgen-3n Dos Den Tage nichts mehr übrig. ten und Rufland konte man sich von dies fen unangenehmen Sästen noch nicht bes fregen, taher werden in diesen benden Ländern, und vor üglich in Rustand von den Bienen. Besikern noch immer vers Schiedene Mittel theils jur Vertreibung, theils zur Bertilgung diefer Rauber ans gewandt von denen folgende die brauche barften und leichtesten sind.

Man bindet ber den Baumen wo eine gehauene Stocke find, eineu großen schwebenden Klot an einen Aft, welcher das Beidelbrett etwas judeckt, sodaß der Bar benm Aufmachen dadurch verhindert wird. Will er nun das Brett aufreissen, so muß er nothwendig den Klot mit seiner Pfote wegstoffen; dieser prellt aber iedes mal zue ruck. Der Bar wird endlich bose, und wirft ihn mit der größten Seftigkeit aus juruck, erhalt aber von dem um so heftle ger juruckprallendem Rlohe, einen so ders ben Schlag, daß er zur Erde flürzt. — Auf der Erde empfangen ihn spizige Hole ger, worauf er sich spießt, und an vielen Wunden stirbt, oder, wenn er ja davon lauft, so wird er doch über kurzoder lang eine Beute feiner Keinde, (Rig. L.)

Etwas kunstlicher ist die Weise, deren sich die Baschkiren und Theremissen im uffischen Kreise bedienen. Es wird an den Gipfel eines Baums im Querholz mit

Stricken angebunden, woran an einem Ende, vermittelft einiger Grricke, ein Brett wie eine Wage hängt. Dieses Querholy, nebft dem angebundenen Brett wird krumm jufamen gebogen, so daß das hängende Drett sehr nahe an dem Fluge brett hangt, und so künstlich gemacht ist, daß der Bar ohne die geringste Besorge wife und mit getrostem Muth den Baum hinaufklettert. Kaum aber hat er das Beidelbrett aufgemacht, kaum hat fein les ferer Baum die erften Biffen gefoftet, fo berührt er das an dem Querholze bangen. de Brett. Sogleich löset sich das Holz, und schleudert das Brett, nebst dem bars auf flebenden Bar von dem Baum ab, daß er wie in einer Wage in der Luft hangt. Den Baum kann er nicht erreichen, hins ab zu springen hat er nicht Muth genug; furi das Schreckliche seiner Lage vermehrt feine Furcht fo fehr, daß er den Wald mit dem kläglichsten Beheul erfüllt. Gogleich eilt der Bienenbesiter herben und anstiget ihn so lange mit seinen scharfen Pfeilen, bis er Berzweiflungsvoll auf die in die Erde geschlagenen spisigen Hölzer berabe springt und sich spießt. (Rig. II. III.)

Die zwen Monarchen.

Ein indiantscher Fürst bestieg einen üsberaus prächtigen Hengst; der Riem des Steigbügels riß entzwey. — Der Fürst siel; der Staumeister sollte den Kopf versteren. "Herr" — sprach er — "Du bist der Monarch der Menschen, dieser Hengst der Monarch der Pserde; wie soll der Kiem nicht reisen, gespannt von der Krast zweier Monarchen, wie ihr." Der Fürst gieng in sich, und schenkte dem Stallmeister das Leben.

Die herzhafte alte Frau.



Während der französischen Durche märsche durch Leipzig gab es Häuser, die oft über 200 Mann auf einmal im Quartier hatten und verpflegen mußten; auch die arößten Haushaltungen hatten dafür östers nicht einmal das nöthige Küchens und Tischgeschirr, und mußten frob sepn, wenn sie nur Plat genug hatten, die vies

len Gaste unterzubringen und mit einem Lager zu versorgen. Die Stadt war so überfüllt, daß man für vieles Geldkeinen Soldaten in andern Häusern nahm. — Ein solches großes Gebäudehatte im Jahare 1812 sortwährend 72 Mann. Die Hausfrau konnte sich mit der Küche sür die große Menge nicht befassen, und accord

birte in einem Greisehause, das Mittage und Abendeffen in richtigen Portionen ju liefern. Dieses geschahe mehrere Tage und es lief teine Rlage ein. Die Gol. baten waren in viele Zimmer zu 8, 12 bis 20 Mann vertheilt, nachdem sie der Raum faffen konnte. Die Leute, welche das Zutragen der Speisen zu before gen hatten, verwechselten einst die Stuben, und in die, welche 20 Mann ente hielt, tamen die Schuffeln für 8. hierein gehörige Tracht wurde aber in ein kleineres Zimmer gebracht, so daß in ienem der bitterste Mangel, so wie hier der größte Ueberfluß herrschte. Die lettere Part hütete sich febr etwas ju fagen des fo lauter wurde die lettere, Die Gree nadiers lärmten entsetlich, und wollten alles in Studen schlagen. Sieverlange ten durchaus die Frauvom Hause zu sore. den, und wollten, da sie ersuhren, daß diese mit der Ruche nichts zu thun habe, in das Haus geführt senn, wo die nach ihrem Urtheile fo betrugerische Gpeife. wirthin wohnt, die sie krumm und lahm ichlagen wollten. Gin Elfaffer Grenas Dier mit einem entsetlichen Schnurbart bieng fein Seitengewehr um, und ließ fich das Hauszeigen, wo er die Erekution fos gleich vollziehen wollte. Die 70 Jahre alte Matrone batte eben alle Sande voll in der Ruche ju thun, als der Grenadier hereintrat. "Ift Sie Wirthin hier?" fraate er mit rascher Stimme. 2118 fie es ohne sich umzusehen bejahte, rief der Soloat : "Jest kome Sie gleich mit! wir wollen Ihr zeigen, wie viel der Goldat zu effen haben muß." Die alte Frau sabe sich um, und hatte kaum den Franjosen erblickt, als sie alles hinwarf, ihn beum Bandaljer faßte, und sogleich jur

Küche herauswarf. — "Was will der Schlingel hier," - schrie sie, - was geht mich der Kerl an, gleich gehe er aus dem Hause, oder im Augenblick hat er alle Schüffeln und Teller am Kopf!" Der Schnurbart hatte fich noch gar nicht bes fonen, als sie ihn von neuem an der Bruft faßte, und ehe er sichs versah, auf die Saffe schleuderte, daß er der gange noch auf dem Pflasterlag. Hinterihmwuide die Thur krachend jugeworfen, und ein allgemeines Gelächter enstand selbst unter den Kranzosen. — Weder er noch seine Rameraden wagten es, wider eine solche entschlossene Reindin von neuem zu Kelde ju ziehen. Die ganze Sache war vere geffen, als die unschuldige Hausbesitzerin für das fehlende Effen geforgt batte.

Die ungluckliche Prinzeffin.

Im verwichenen Janner hat sich in Paris folgender Zufall ereignet : Die Prinjessin von Leon, kaum 25 Jahre alt, schön — und wegen ihres Geistes und der Eigenschaften ihres Herzens vers ehrt, sollte ben dem Herzog von Orleans speisen. Es war gegen 5 Uhr, ihr Pus war geendigt, sie hatte ein Kleid von Seis densfor angelogen, und wollte noch einen Brief siegeln. Das Licht stand aufdem Ramin, sie nabert sich dem Feuer. Die Flamme ergreift den Flor. Sie lauft, und ruft um Sulfe; die Luft facht die Klamme noch mehr an. Man komt und findet sie in einem schrecklichen Zustande. Alle Hülfe war vergebens. Sie starb nach 2 Tagen, und hinterließ ihren Ges mahl und ihre Kinder und Kamilie in eie nem Zustande der Berzweiflung.

Werordnung Raiset Karl des V. um dem Berbrennen der Hepen Einhalt zu thun.

Um der großen Raferen, womit man die heren seiner Zeit zum Scheiterhaus fen schleppte, wenigstens mittelbar ents gegen ju arbeiten, da er nicht machtig genug war , um es unmittelbar ihun zu könen, kam Rarl auf folgendes Mittel: Er ertheilte nämlich dem niederlandischen Städichen Dudewater, nicht welt von Utrecht, ein Privilegium, Kraft deffen es das Recht haben sollte, alle berüchtigs te, und als Heren angegebene Weiber ju magen, und diefenigen, welche über 30 Pfund schwer waren, lodzusprechen. Damals glaubte man namlich, es konne keine Here über 30 Pf. wiegen. Raum war Dudewater vom Kaifer mit diefer Wagegerechtigkeit begnadigt, so wurde nicht allein aus den Miederlanden, sondern auch aus andern Gegenden Deutschlands unsählige der Hexeren beschuldigte Personen, dahin gebracht und gewogen. Dies geschah aber jederzeit mit besondern Ceremonien. Die Verdächtigen muße ten sich nackend ausziehen und besichtigen lassen, nachher wurden ihnen durch Hebe ammen allerlen Kreut, und Querfragen vorgelegt; auch mußten diefe sie mafchen, mit einem neuen Kamm kamen, und an allen Flecken des Leibes unterfuchen, ob sie magische Zedel ben sid), oder sonst ein verdächtiges Abzeichen an sich hatten. — Darauf wurden sie endlich in Benseyn des ganzen Magistrats gewogen, und ers hielten nach befundener Unschuld ein mit dem Stadtinsiegel versehenes Zeugniß.

Sauber liefert ein Originalverzeichniß ber herenleute, welche in einer nicht name

haftgemachten Resideniskadt während der 3 Jahre 1627. bis 1929, verbrannt word den sind. Esist in 29 Brande abgetheilt, und enthält, wie Fauber verfichert, noch nicht einmal alle die Unglücklichen, wels che als Zauberer ihr Leben daselbst vers loren. Das Verzeichniß selbst gesteht, daß, "bis daher noch viel unterschiedlis de Brande waren gethan worden." — Dessen ungeachtet beläuft es sich auf 157 Personen; die meisten darunter sind alte Frauen und Durchreisende. Unter ans dern stehen in diesem Werzeichnisse die alte Ranglerin, die alte Hoffeilerin, die dice Schneiderin, ein fremder Schultheiß und Kinder von 12 Jahren 2c.

Das Handwerk.

Eine Bürgerswittwe aus Halberstadt kam nach Potsdam, um ben'dem Könige Sried. Wilhelm II. ihren einzigen Gohn, den man gegen die Verfügung, daß eine gige Söhne frey seyn sollten, zum Mille tårdienste genomen hatte, well er überaus groß und fraftig war, toszubitten. Gle traf den König im neuen Garten bon feje nem Gefolge umgeben; er mintte gutig, als er sie fern mit einer Bittschrift in der Sand, fteben fab. Bahrend nun eben einer der Generale sagte: — "En liebe Krau, laffe ihren Gohn immer ben dem Militär, wir sind ia auch daben!" — fiel der König ein: "frenlich, wir sind alle Soldaten; warum joll ihr Sohn nicht Soldat fenn ?" "Ja, " erwiederte die Frau mit guimuthiger Unbefangenheit: "Sie haben auch weiter nichts gelernt, aber mein Sohn, daß ist ein Schuhmas cher l der König lachte herzlich, und bes fahl, den jungen Mann loszugeben.

Der europäische Co



Congreß in Wien.



Eines der merkwürdigften und wichtige Ben Staats Ereigniffe unferer angroßen politischen Begebenheiten so reichen Zeis ten, ist wohl der im Herbst 1814 in Wien sich versammelte Congreß, wo sich, mit Ausnahme der Türken, die Monarchen und Kürften aller europäischen Staaten, pder ihre bevollmächtigten Minister und Deputirten einfanden. Die Geschichte zeigt uns kein Benfpiel einer fo allgemeis nen Regenten- Versamlung. Die jahle reichste Verfammlung auswärtiger gekrönter Häupter, die Wien jemals gefes hen hat, fand sich unter Raiser Maximus lian I. 1515 ein, da er von dem König Wladiskus von Ungarn und Böhmen, und dem Sigismund von Pohlen befucht wurde; — doch seitdem vergiengen 299 Inhre bis jur gegenwärtigen weit abireidern und bedeutendern Regenten. Ber-Jene Zusamenkunft drener sammlung. Monarchen 1515 hatte wohlthätige Fols gen für Europa ; denn sie bereitete die Bereinigung von Ungarn mit Oitreich vor, sicherte auch Pohlens gute Nachbarschaft für eine lange Zukunft, und forgewann Destreich frevere und machtigere Sande wider die Turken.

Hat der dermaltge Berein der in Wien gewesenen Monarchen gleich gute Folgen sir die kommenden Tage, so mussen sie verhältnismäßig noch segensvoller senn, da alle Staaten Europens daben interessirt sind. (Neber die Resultate dieses Congresses ist bereits unter der Rubrick der politischen Ereignisse das merkwürdigsste angesührt worden.) Um den erhaben nen Gästen zwischen ihren Geschäften eis nize Erholung zu verschaffen, ward hinstänzlich gesorgt; man veranstaltete Milie

tar Vollsfeste, Redouten, Balle, Cons certe, Schauspiele und Spatterfarthen, welche an Große, Pracht und Reichthum kaum jemals ihres gleichen hatten. 23 sten Ranner 1815 hatte eine große und glanzende Hofschlittenfahrt Statt; der Bug gleng in der hierzu elgens festgesetzen Rangordnung, vom Schweizerhofe über den Burgplat durch die Haupistraßen nach dem Luftschlosse Schönbrunn, wo das Mittagsmahl eingenomen, und des Abende auf dem dortigen Schloßtheater eine Oper aufgeführt wurde; des Abends war ben Kackelschein heimgefahren. Ben jedem Schlitten befanden fich 2 Stalle meister, 4 Reitfnechte und 2 laufer. -Der kaiferliche Hofschlitten übertraf an Pracht alles, was man je der Artgesehen hat, die Rosten sollen sich in 80,000 Gulden belaufen. Die Bewirthung dies fer hohen und jahlreichen Gaste veranlaße ten benm Wienerhofe fehr beträchtlichen Aufwand und Kosten. — Dies läßt sich anch daraus schlieffen, daß bis Ende Oft. dem Bernehmen nach schon 14 Millionen verwendet morden seven; blos das Geflügel soll über 250,000 Gulden gekostet haben. Wie viel Geld auf der andern Seite durch die Gegenwart so hober und Dieler Fremden nach Wien gebracht wurd de, kann man daraus schliessen, daß man nach den Vollmachten über 700 Personen zählte, die sich als Abgeordnete ben dem Wie viel Kosten Congreß einfanden. der Kurierwechsel verursachte, ist leicht ju fcaben: ein Kurier nach Petersburg kostete 350 Dukaten, und es soll täglich einer hin und her gegangen seyn; ein Kus rier nach Berlin, deren wochentlich drep giengen, kostete 200 Thaler.

Ein tanzendes Gespenfi.

Der Kandidat G* war Hofmeister des 8 jahrigen Brafen D* deffen Bater Guter in Preuffen hatte, auf welchen der Sofmeifter mit feinem Zöglinge mehrens theils den Sommer zubrachte. — Ihr Schlafgemach mar ein Zimer, von welchem die Redegieng, daß an einem Bale ken, der durch daffetbe gezogen war, vor 100 Jahren sich ein Junker erhangen habe. Einst in der Nacht, als der junge Graf schon schlief, der Hosmeister aber noch über den Büchern sak, hörte er an die Thur klopfen. Weil auf den Rufhers ein niemand komt, glaubte er sich geirrt zu haben, hörte aber bald wieder klopfen. Jest dfnete er die Thur, sieht aber niemand. In der Bermuthung, daß eins der Hausgenossen seinen Scherz mit ihm treibe, bleibt er nahe ben der Thur stes hen, um wenn es noch einmal flopite, den Spagvogel fogleich ju erwischen. Wirt. lich klopfte es zum 3 tenmale; G* springt mit dem Lichte hinaus, und fieht wieder keinen Menschen, ob er gleich den ganzen Vorfaal durchsuchte. Es überläuft ihn kalt, doch denkt er weniger an Gespens sterals an Diebe, und ladet deshalb seine Flinte, welche er neben sein Bett lebnt, als er sich kury daraufniederlegte. Geine erhiste Phantasse ließ ihm wenig Rube, und wenn er zuweisen entschlummerte, machte er bald erschrocken wieder auf. — Ben einem solchen Erwachen saher unter den Valken, an weichem der schwermuthige Junker sein Leben endigte, eine weiße Gestalt, deren Größe er in der Dunkelhelt einer sehr finftern Nacht nicht genau zu beurtheilen vermochte, im Kreise sich berumdrehen. Auch jest vermuthete er

ther Diebe, als den Gelft des Junkers Er nahm daber feine Flinte jur Sand. und weil auf ein wiederholtes Wer da! keine Antwort erfolgte, gieng er, immer nach der weißen Gestalt ziehend, nach der Thur, die er verschloffen fand. fern von seinem Zimer war das Schlafe gemach der welblichen Bedienten, in web ches G* eilt, um sich daselbst Licht zu vere Da er keins hier findet, nos thigt er eins der Mädchen mit ihm zu ges ben, um vermittelft feines Feuerzeuges, welches er sich erinnert, in ein Fenfter des Zimmers gelegt zu haben, Licht anzus Sobald das Madchen in das Zimmer tritt, erblickt es den unbekanten Tänzer ebenfalls. Haftig will die Erschrockene entstehen, doch der Kandidat, welcher, nach allem zu urtheilen, nicht gern allein fenn wollte, weil er fich fonft fein Licht selbst hatte anzünden könen, treibt sie mit der Drohung zu schlessen, vorwärts nach dem Fenster hin, wo er das Fenerzeug findet. Er giebt indeg dem Made chen die Flinte zu halten, macht Licht und freut sich ben dem Scheine deffelben sebr, nicht geschossen zu haben, denn die weise se Sestalt war niemand anders als sein Lögling, welcher, von dem Hofmeister noch nicht bemerkte Anfalle von Monde sucht hatte. In seinem weißen Nacht Pleide war er aufgestanden und hatte fich auf den Abfaben berumgedrebt.

Unverhorfte Fund.

Nach einem hikigen Gefecht hinter dem eine halbe Stunde von Leipzig entfernten Dorfe Lindenau zog sich am 2 ten Man 1814, als am Tage der Schlacht ben Großgorschen, das schwarze Kleistische

Rorps

feinen Rudzug durch leichte Truppen.-Die Divsson Lauriston drang hitig nach, und bennruhigte die preußisch- zuhische Arriergarde durch ein heftiges Tie railleurfeuer. Bon benden Seiten blie. ben einige Leute. Auf dem halben Wege nach dem genanten Dorfe faben die vielen Rengierigen, welchenach dem Schlachte felde, da die Frangosen Leipzig bereits befest batten, in großer Menge wallfahre teten, einen frangofif. Voltigeur liegen, den eine Rugel mitten durch die Stirne getroffen hatte. Sornifter, Mantel und Montur waren ibm bereits genomen, und auffer feinem Semde und einem Paar schmutigen Pantalons von Leinwand, batte der Todte nichts an sich. Ein verschmitter Anabe sah den Leichnam einige Beit mit großer Aufmerkfamkeit an, und bemerkte, daß die Knopfe an den Panta. lons mit besonderer Gorgfalt festgenabt waren. Er urtheilte sehr richtig, daß dieses aus befondern Ursachen geschehen fenn muffe. Er fab fich nach einem Mefe fer um, und ein Jude der nicht ahnete, mozu es der Bube brauchen wollte, lieb ihm das Gelnige. Der Knabe eilte fo. gleich an den todten Rorper, und schnitt einen Knopf los. Alls er ihn näher uns terfuchte, fühlte er deutlich ein Geloftuck darinn. In einem Augenblick maren affe Knopfe herunter. Da er fie ofnete, fand er in jedem einen doppelten Napoleonss d'or eingenaht. Der junge Mensch er. schrack benm Anblick der blanken Gold. stücke, deren er 5 hatte. — "Mai" rief der Jude - " das Meffer ift mein, gieb mir das Geld, follst bu doch mit bem Meller die Knöpfenichtzerschneiden." -Die Umstehenden legten sich bald in den Handel und nahmen sich des Knaben an.

Korps durch die Stadtzurück, und deckte Alles Protestiren des Juden half nichts, seinen Kückzug durch leichte Truppen.— der hoch beweurte, daß er den Leichnam Die Division Lauriston drang bisig nicht selbstangreissen wollte, aber sogleich nach, und beunruhigte die preußische wie geschen hätte, daß er Geld ben sich habe. Sische Arriergarde durch ein hestiges Tie Die Sache war durch die Stimenmehre railleurseuer. Von benden Seiten blies heit bald abgemacht. Dem Juden wurs ben einige Leute. Auf dem halben Wege de sür seine Dienstsertigkeit eines der ges nach dem genanten Dorse sahen die vielen kundenen Goldstücke zuerkannt, der am Reugierigen, welche nach dem Schlachte Ende mit sich handeln ließ. Mit den 4 setzt hatten, in großer Menge wallsahre ihm der Kopf brennte.

Der gescheidere gibt nach.

Ein junger wißiger Mann, namens T. der sich imer aus jeder Berlegenheit auf dem kurzesten Wege zu ziehen wußte. und in dieser Runst manchem Freunde of ters ungebettenen Rath gab, gleng einst über die Landstraße, um sich an einen bes nachbarten Ort zu verfügen. — Unweit einem Hause lief ein Hund von mittlerer Große gegen ihn, und fieng an ju bellen ; er wollte vorbeplaufen, und trat daher einigemal links und rechts auf die Seite. allein wo er hinkam, da stand der Hund vor ihm und versperrte den Weg. T. wollte nicht gerne rufen, und ungeachtet er einen festen Stock ben sich hatte, versuchte er denoch gutige Mittel, er that fehr freundlich mit dem Hund, schmeichelte ihm, und glaubte thn auf diese Weisezu befänftigen; allein es half nichts. hielt nun, vor dem Sunde fichend, einis ge Minuten Rath mit sich felbst; endlich fagt er mit lauter Stime : der nescheides re gibt nach; sogleich kehrt er um, bes giebt sich eine ziemliche Strecke zurück, und schlägt einen andern Weg ein, in der Dofnung auf diesem ungehindert fortkome men zu konnen.



Die übel angewandte Hauslichkeit.

Mife. C. Schmid und Schenkwirth au H. im Kanton E. hatte eine Ruh und 2 Schafe, die er in einem Baumgarten weiden ließ; die Schafe wollten nicht ben der Ruh bleiben, sondern schlupften öfter durch den Haag aus dem Baumgarten. Um zu machen, daß die Schafe ben der Ruh bleiben, ohne einen Suter haben ju muffen, band er einen Schaf der Ruh an den Schwanz und den andern an ein Sorn. Die Ruherschrafe bald hierüber, fprang aus dem Baumgarten durch das Dorf hinauf, und schleppte die Schafe mach. Ein Bokannter hielt die Ruhauf, und brachte fie juruck, die Schafe muß. den getodtet werden.

Wer in dem Hause eines Verstorstorbenen umgleng.

Im Jahr 1791 starb ju Halle an der Saale ein Burger, welcher allgemein in dem Rufe stand, ein wakerer, fleißiger Mann zu fenn, und feine Rinder zu eben 's brauchbaren Menschen, wie er felbst mar, erzogen zu haben. Darum wuns Derte man sich um so mehr, als sich turg nach seinem Tode das Gerücht erhob, er gebe im Saufe herum; denn bekanntlich faat selbst der Aberglaube so etwas nur dofen Menschen nach. Die benden jung ften Kinder des Verstorbenen lebten noch im vaterlichen Saufe, und betrübten fich Jehr, daß sich die Leute von ihrem guten Water fo bose Dinge erzählten. Eine beherzte Frau, welchezur Miethe im Saufe wohnte, trossete sie desfalls, und meinte, sie wolle schon noch entdecken, wer den Larm im Saufe mache, ber fich feit eini. ger Belt des Machts boren ließ. — Wore Achtiger ju Werke ju gehen, bat fie einige Machbarn um Sulfe, und fand sie fogleich

bereit hierzu. Die nächste Racht blieb ste wach, schlich sich, sobald sie Larm borre, im Dunkeln zu den Rochbarn, und kehre te schnell mit ihnen zurück, um mit Lichte das ganze Haus zu durchsuchen. Lange fuchte man veraeblich, endlich leuchtete cio ner in den Brunen, welcher fich im Sofe befand, und entdeckte darinn 2 Goldas ten, welche bald hervor gezogen wurden. Der Schuldigste davon war ein Schwager des Beistorbenen, welcher mit einem andern sich beredet hatte, eine Kammer, welche einen großen Theil der Berlaffene schaft enthielt — auszuleeren, worinn sie auch schon weit fortgeschritten waren. -In Sofnung, daß 2 junge Leute und eine alte Frau leicht furcht fam zu machen, und hierdurch von Untersuchungen guruck gu schrecken senn wurden, hatten fie in dem Haufe gepoltert, auch an die Thuren der Schlafgemächer geklopft, sich aber, wie wir gesehen haben, in ihrer Erwartung betrogen. Gassenlaufen war die Strafe ihres Berbrechens und Muthwillens.

Krieges und Friedenszeiten wahs rend den letten 3 Jahrhunderten.

Eine politische Zeitschrift beweißt durch solgendes Verzeichniß der Kriegse und Friedenssahre seit dem Ansange des 16 ten Jahrhunderts, daß innert diesem Zeitraum weit mehr Krieg als Eintracht unter den Volkern geherrscht hat. Von 1501 bis 1600 einschließlich, 85 Kriegse und 15 Friedenssahre; von 1601 bis 1700, 77 Kriegse und 23 Friedenssahre; von 1701 bis 1800, 71 Kriegse und 29 Friedensiahre; von 1801 bis 1814 stans den die Völker bepnahe beständig unter den Wassen.